

daselbe traurige Los gefaßt machen müsse? Und er verfehlte nicht seinen Zweck; er untergrub den Mut und das Selbstvertrauen der Truppen. „Was bauen wir hier Schiffe, um sie auf den See von Mexiko zu bringen? Liegen nicht Schiffe an der Küste bereit, auf denen wir uns nach den sonnigen Gefilden Cubas und Hispaniolas einschiffen können. Dort gibt es wenigstens Pflanzungen, gehorsame Indianer und Negerflaven. Wir haben hier das Gold Mexikos gesehen, aber mußten wir nicht den größten Teil der Beute in schweren Kämpfen wieder von uns werfen?“ So murrten die Soldaten.

Nur Ramusio suchte ihren Geist zu heben. „Freunde,“ sagte er, „bedenkt, daß wir nicht allein um des Goldes willen in dieses Land gekommen sind! Wir sind zu andern Werken ausersehen worden. Seht, diese gutmütigen, fleißigen und gelehrigen Völker, unsre treuen Bundesgenossen seufzen unter dem Joche der grausamen Azteken. Diese haben ihnen den blutdürstigen Götzendienst aufgedrungen; die Völker sehnen sich nach Befreiung. Wir sind nicht allein Cortez' Soldaten, wir sind Kreuzritter, die für den Sieg des Evangeliums kämpfen!“

Das waren Pater Olmedos Gedanken, die jetzt Ramusio wiedergab, aber sie, die einen so mächtigen Nachhall in seinem Herzen hervorgerufen hatten, ließen die andern Krieger kalt. Solche Ideen begeisterten den alten Stamm der Cortezschen Truppe, die Söldlinge Narvaez' wollten davon nichts wissen. Sie verhöhnten Ramusio und rieten ihm, den Panzer mit der Rutte zu tauschen.

Dem treuen Schiffsbaumeister Lopez entgingen diese Vorgänge nicht, obwohl er deren Urheber nicht erkannte, da gerade Villafana ihm diese geheimen Reden der Soldaten zutrug. Lopez glaubte sich verpflichtet, den Feldherrn davon in Kenntniß zu setzen, und er schrieb ihm: „Wir haben hier angehende Mönche und Rebellen, es würde gut sein, die Truppe anders zu beschäftigen und durch eine andre Mannschaft zu ersetzen.“